

P H O T O G R A P H I E

*Hildegard Ruoff*

K R E U Z • W E G • L I C H T

P H O T O G R A P H I E

*Hildegard Ruoff*

K R E U Z • W E G • L I C H T

P H O T O G R A P H I E

*Hildegard Ruoff*

K R E U Z • W E G • L I C H T

Hildegard Ruoff,  
eine Künstlerin aus Nürtingen. Sie macht Fotos, ich möchte diese aber lieber fotografische Bilder nennen. Sie benützt eine kleine Kamera, geht durch ihre Welt und sieht Bilder. „Die kommen auf mich zu, ich suche sie nicht“, sagt sie. Das Licht ist sozusagen ihr Pinsel, der Film ist ihre Leinwand. „Frau Ruoff findet bild – würdig,  
was unsereins nicht als Bild anerkennen würde: Einen Kiesel, ein Ästchen, einen Farbstrich auf dem Asphalt, einen Weg im Nebel, eine Schneelandschaft. Der Esslinger Kulturphilosoph Kurt Leonhard bezeichnet Hildegard Ruoffs Arbeiten als: Illustrativ, meditativ, expressiv, dekorativ, konstruktiv.  
Wenn man die Künstlerin nach ihrem Lebenslauf fragt, so bekommt man eine lapidare Antwort.  
a) 1919 in Stuttgart geboren,  
b) 1943 Heirat mit Fritz Ruoff in Nürtingen  
c) ab 1977 Photographien  
d) ab 1983 Ausstellungen.  
Diese kargen Daten lassen sich natürlich auffüttern.

Im Werk H.R.s haben sich verschiedene Themen herausentwickelt. Licht, Kreuz, Asphaltcollage, Verpackung, Werkstatt, Unterwegs.  
3 haben wir gemeinsam für die Ausstellung ausgesucht. und so soll sie auch heißen: Kreuz, Licht Wege.  
Es ist besonders das Symbol des Kreuzes, das Frau Ruoff fasziniert. Sie sucht es und findet es überall und wenn man das Bild dann betrachtet, staunt man – ich hätte hier nie ein Kreuz gesehen.

Laudatio Hildegard Ruoff

Eröffnung der Ausstellung

### **Kreuz. Weg. Licht**

am 10. März 2003

Das Kreuz begegnet mir immer wieder als ein Zeichen. Es wird mir zu Füßen gelegt.

Manchen Weg geht man zu zweit. Manchen Weg muß man allein gehen.

Über das Kreuz führt der Weg zum Licht. Ja, das wird der Titel der Ausstellung!

Kreuz. Weg. Licht!

Das waren Gedanken H. Rs., als wir die Bilder zusammen auswählten.

Dieser Dreiheit entlang versuche ich nun, Ihnen die Persönlichkeit der Künstlerin und ihre Werke näherzubringen.

**„Das Kreuz wird mir zu Füßen gelegt“.**

Das kann man ganz realistisch verstehen:

Die Künstlerin geht über Wege und Straßen, die Kamera ist immer dabei. Sie schaut:

Da liegen zwei Halme übereinander.

Da ist ein entnadelter Tannenzweig.

Da sind zwei Latten, senkrecht und waagrecht verbunden.

Oder sie öffnet den Briefkasten: da liegt ein kreuzweise verschnürtes Paket.

Aus diesen „Lappalien“ macht sie nein, kein Foto, sie macht ein Bild.

Ein Bild von hoher Aesthetik und Symbolkraft.

Und wir, deren Augen bis jetzt „gehalten“ sind, sehen, was Frau Ruoff uns hinter dessen eigenwilliger Schönheit sehen lassen will: ein Zeichen.

„Ich bin mit einer Begabung zum Sehen geboren worden“, sagt sie. Ihr Vater habe ihr Zeichentalent früh erkannt und sogar

eine Ausbildungsversicherung für die Akademie abgeschlossen.

Aber Inflation und Krieg haben diese Pläne zerstört.

So nahm sie nach dem Abitur

eine Tätigkeit im Kunsthaus Schaller an,  
um vielleicht einmal später nach dem Krieg  
ihren Traum verwirklichen zu können.

### **Manchen Weg geht man zu zweit.**

Wer könnte das mit mehr Berechtigung sagen, als Hildegard Ruoff?

Ihr Weg zu zweit begann am Tag der Begegnung

mit dem Nürtinger Bildhauer und Maler Fritz Ruoff

und er dauerte bis zu seinem Tod. Und darüber hinaus.

Sie heiratete 1943 einen Mann mit einem ähnlichen Schicksal wie ihres:

Aus politischen Gründen zum Verlassen der

Kunstgewerbeschule gezwungen

und mit Ausstellungsverbot belegt,

konnte auch er seinen künstlerischen Neigungen nicht nachgehen.

Die Vierundzwanzigjährige zog mit ihm nach Nürtingen und

begleitete den sensiblen Künstler

durch sein zurückgezogenes und über Jahre

entbehrungsreiches Leben.

„Ich habe in 12 Jahren kein einziges Bild verkauft“, sagte er einmal zu mir.

Erst später entdeckt seine Umwelt

die Qualität und Noblesse des künstlerischen Werks von Fritz

Ruoff.:

Er wird um Ausstellungen gebeten,

er wird Ehrenbürger der Stadt Nürtingen,

er erhält Preise,

eine Schule wird nach ihm benannt.

Er darf auf dem Nürtinger Säer den Entwurf der großen

Skulptur umsetzen.

Hildegard Ruoff hat den Lebensunterhalt verdient, als es knapp zuing.

Sie hat die Zweifel und inneren Kämpfe, die Krankheiten und Depressionen des Künstlers mitgetragen und ihnen

ihre erstaunliche Fähigkeit zum Glücklichsein entgegengesetzt. Sie hat ihn auf seinen Spaziergängen begleitet und war seine Gesprächspartnerin.

Autodidaktisch bildete sie sich weiter. Sie beschäftigte sich mit Literatur, Philosophie und Theologie – und tut es noch heute. (zur Zeit ist glaube ich Augustinus dran.)

So ist sie mit ihren klaren Sätzen auch zur Gesprächspartnerin von vielen geworden.

Überhaupt hat sie nicht nur die Gabe des Sehens sondern auch die der Sprache. Ihre Bibliothek ist beeindruckend.

Aber - mit Verlaub - auch ihre Küche: Frau Ruoffs Apfelkuchen ist nicht nur eine Köstlichkeit,

er ist auch eine Augenweide. Ihr sammelnder Blick und ihre ordnende Hand macht die einfachsten Dinge zur Augenweide.

Das Dutzend Kiesel mit den weißen Quarzringen, das in einer Ecke des Schreibtischs angeordnet ist, die blauen und grünen Gläser auf dem Schrank, die Papierbogen im Atelier, die Fotos und Bücher – alle diese Dinge sind in ihrer Wohnung so präsent wie die Skulpturen und Bilder von Fritz Ruoff,

Denkende, Verzweifelte, das Kreuz in sich Tragende.

Es ist alles an seinem Platz

und anders könnte es gar nicht sein. Und es ist schön.

In ihrem Lebensbereich zeigt sich, was sie sagte:“

Ich habe mich meinem Mann nicht untergeordnet, ich habe mich ihm zugeordnet.

Das Leben mit ihm ist eine wunderbare Symbiose.

Es ist meine Art der Selbstverwirklichung.“

Der eigene Weg wird oft erst im Gehen erkennbar. Die große Welt, Reisen und Geld, ist nicht ihr Weg geworden. Sie hat sich aus den kleinen Dingen und den kleinen Freuden das Kunstwerk ihres Lebens gebaut.<sup>1</sup>

Wie ist Frau Ruoff zur Photographie gekommen?

Diese Geschichte hört sich an wie eine Künstlerlegende.

Das Werk Fritz Ruoffs sollte katalogisiert werden.

Frau Ruoff skizzierte mit Buntstift die Grundform jedes Bildes auf eine Karteikarte.

Eine gute Fee (in Gestalt eines Besuchers) beobachtete das und schenkte ihr eine einfache Kamera.

Das war 1976

und die Nürtinger Zeitung wünschte gerade ein Porträtfoto von Ruoff für seinen 70. Geburtstag.

Das mach ich selbst, sagte Frau Ruoff.

Beim nächsten Spaziergang auf den Säer gelang ihr das auch und zugleich ein paar schwarzweiße Landschaftsaufnahmen.

Damit war der Knoten gelöst.

Die gute Fee hatte ihr einen Pinsel in die Hand gedrückt.

Alles andere war schon da, durch ihr ganzes bisheriges Leben vorbereitet:

die Sehbegabung, die Ästhetik, die Graphik, das

Philosophische - Religiöse, der Eigenwert der marginalen Dinge.

Die Fotografie ist eine junge Kunst, nur etwa 160 Jahre alt.

Sie wurde lange Zeit nicht so recht ernst genommen. Aber seit

Ende des letzten Jahrhunderts hat sie Terrain gewonnen. Es

gilt heute ein Kunstfotograf genauso gut als ein Künstler wie ein

Maler oder Bildhauer. Aber auch die Konkurrenz ist genau so

groß.

## **Manchen Weg muß man allein gehen.**

Hildegard R. erster Werkblock heißt Säer.

Er ist das Ergebnis jener inzwischen auch schon legendären meditativen Spaziergänge des Ehepaars über die unspektakuläre Nürtinger Anhöhe.

Daraus wählten wir die Bilder zum Begriff „Weg“ aus. Zuerst war es wohl die einfache Instamatic, die die Unschärfe der Bilder bedingte. Aber sie hat die Auflösung der Konturen zu ihrer künstlerischen Aussage gebraucht. Mich begeistert dieser Anflug von Farbe

Ab 1982 entstehen die Asphaltcollagen. Da entdeckte Hildegard Ruoff, daß das zufällig Kreuzweise als ein Zeichen des Kreuzes erlebt werden kann. Später kommen die malerischen Verpackungskreuze dazu.

Der Werkblock „Atelier“ entstand in den letzten Lebensjahren ihres Mannes.

Er ist ein Dialog –

ein Wettstreit zwischen Malerei und Fotografie, wie es ihn seit Erfindung der Fotografie gibt.

Die Ruoffs haben dann ein zweibändiges Werk herausgegeben. „Blicke und Bilder“. Ihre Blicke, seine Bilder.

1989 hat sie an einem sonnigen Wintertag die Bilder „Licht“ entwickelt –

das meine ich nicht im fototechnischen Sinn.

Das Reale an diesen Bildern sind - zwei farbige Papierbogen vor ein schneehelles Fenster gestellt.

Das Reale verschwindet. Es bleibt eine Lanze von Licht, die zwei dunkle Flächen durchschneidet.

Strenges, richtungsloses Quadrat.

Es duldet kein Ausweichen. Licht bricht ein. Es wird Licht.

Frau Ruoff hat aus diesen mystischen Bildern die blaue und die blaurote Version ausgesucht. Die blaue und rote Farbe erinnert sie an Maria, die eindringende Helle an eine Botschaft. Es ist eine Verkündigung.

Wir haben auch Bilder aus der Melchinger Winterreise ausgewählt. Ihr Sie bestechen durch ihre Detailgenauigkeit und graphische Qualität.

Das Windrad wird für sie ein Engel, der einsame Wanderer mit seinem Reisegepäck ist eine Sinnbild des Menschen. Unruhig ist unser Herz.....

In den neunziger Jahren hat Frau Ruoff das Reisen entdeckt. „

„Unterwegs“ nennt sie diese Werkgruppe

Hätten wir einen Überblick über das ganze. Werk zeigen wollen,

hätten die Atelierbilder und die neueren Werkgruppen dazugehört.

Aber davon sind wir nicht ausgegangen, das steht anderen Institutionen an.

Wir haben uns zur Aufgabe gestellt, das Religiöse in ihrer Kunst zu suchen. Es ist darin nicht auf den ersten Blick erkennbar.

Ich wußte aber, daß es da ist. Als ich Frau Ruoff diesen Vorschlag machte,

schien es mir, sie hätte seit langem auf dieses Angebot gewartet.

Das Religiöse zeigt sich in der Reihe der Ausstellung von hinten nach vorne hin immer dichter und eindrücklicher.

Und erfüllt so das Versprechen des Titels:

Kreuz. Punkt. Weg. Punkt. Licht kein Punkt. Unser Ziel ist das Licht. Es ist ewig.

Maria Luise Völter

---